

Corona bringt die Exekutive an ihre Grenzen. Wie sinnvoll ist die Überwachung der Covidregeln?

FRITZ PESSL

WIEN. Neben dem medizinischen Personal, den Pflege- und Lehrkräften stößt in diesen Tagen eine weitere Berufsgruppe an ihre Grenzen: die Exekutive. Die 32.000 Polizeibediensteten in Österreich wissen im Corona-Lockdown gar nicht, an welcher Baustelle sie anfangen sollen. Sie müssen die Staatsgrenzen überwachen, sind bei Demonstrationen im Einsatz, überprüfen die Einhaltung der Covidregeln und der Absonderungen von Coronaerkrankten. Daneben ist noch das Alltagsgeschäft zu erledigen, von Verkehrskontrollen bis zur Kriminalitätsbekämpfung. „Die Pro-Kopf-Belastung ist sehr hoch, weit über dem Normalbetrieb. Die Kollegen leisten derzeit viele Überstunden. Wir müssen die Ressourcen nach Machbarkeit verteilen“, sagt Harald Sörrös, Sprecher im Innenministerium.

Die Personalsituation ist derzeit angespannt, dass auf 1000 Polizeischüler im zweiten Ausbildungsjahr zurückgegriffen werden muss. Sie begleiten erfahrene Beamte als Personalreserve beim Alltagsgeschäft wie auch im Grenzeinsatz. An den Staatsgrenzen, vor allem im Osten Richtung Ungarn und der Slowakei, geht es zwar auch um die Einhaltung der Corona-Einreiseregeln, in erster Linie sollen aber Flüchtlinge an illegalen Grenzübertritten gehindert werden. 1160 Soldaten sind neben der Exekutive im Assistenzsinsatz. Im vergangenen Jahr zur selben Zeit waren es nur 985 Heeresbedienstete. „Die Aufgriffszahlen explodieren. Wir haben daher die Kontrolldichte verstärkt“, sagt Heeresprecher Michael Bauer. Die Soldaten patrouillieren auf sogenannten „Bauernlinearen“, sprich entlang von Hochspannungsleitungen, an Forststraßen und Flussverläufen. Bauer spricht von strategischen Kontrollen im



Die Polizei ist am Anschlag

Grenzgebiet. „Ein Pakistaner würde niemals in einen Wald gehen, da werten Elefanten und Tiger.“

Derzeit werden jede Woche zwischen 1200 und 1500 Personen aufgegriffen. Laut Innenministerium wurden seit Jahresbeginn bis Ende Oktober knapp 34.000 illegale Migranten an der Einreise gehindert. Der vierte Corona-Lockdown wird auf die Aufgriffszahlen keine Auswirkungen haben, prognostiziert Bauer. „Geschleppte wissen gar nicht, dass es bei uns einen Lockdown gibt. Sie wissen oft nicht einmal, in welchem Land sie sich aufhalten.“

Die Polizei will im Lockdown den Kontrolldruck hoch halten, vergleichen mit dem „Lockdown für Ungenüfzte“ und den 2G-Überprüfungen aber nicht viel ändern. Die polizeiliche Taktik habe sich in den vergangenen Tagen bewährt, hieß es aus dem Innenministerium, wo auf bundesweit rund 150.000 Kontrollen von Montag bis Samstag der



Polizei in Schutzmontur. BILD: S&LPD WIEN

Vorwoche verwiesen wurde. Dabei wurden etwa 800 Anzeigen erstattet und Organmandate erlassen.

Hermann Greylinger, Vorsitzender der sozialistischen Polizeigewerkschaft FSG, sieht die personalintensiven Coronakontrollen sehr kritisch. „Wenn Organstrafen im Promillebereich eine effektive Be-

kämpfung der Pandemie bringen sollen, dann frage ich mich, ob das dafürsteht. Das steht alles in keiner Relation.“ Polizeikontrollen würden schon deshalb ab absurdum geführt, weil die Liste der Ausnahmen Coronasindem Tür und Tor öffne. „Die Polizei muss wieder ausbaden, was die Politik versaut hat“, betont Greylinger. Die Polizeiausbildung sei nicht dazu da, dass junge Kräfte an der Grenze oder beim Coroneinsatz „verheizt“ werden. Einzelne Abteilungen verrichteten 24-Stunden-Dienste und seien am Anschlag.

Der FSG-Gewerkschafter nennt eine weitere Zahl als Beweis dafür, welcher Gefahr in dieser Zeit die Polizei ausgesetzt ist: 6463 Kollegen, das sind mehr als 20 Prozent, hätten sich mit Corona infiziert, während sich im Bevölkerungsschnitt erst rund zehn Prozent mit Corona angesteckt haben. Das habe nichts mit Leichtsinns zu tun. „Polizisten können Kontakte bei der Ver-

richtung ihrer Aufgaben nicht vermeiden“, sagt Greylinger.

Wie fordern die Einsätze mit Coronakranken sein können, zeigte sich erst am Wochenende, als die Bereitschaftseinheit in eine Obdachlosenunterkunft in die Wiener Innenstadt gerufen wurde. Ein covidkranker 23-jähriger Ungar tobte herum, eine Frau drohte, aus dem Nachbarzimmer aus dem Fenster zu springen. Beide mussten von den Beamten fixiert werden. Es war der 1500. Coroneinsatz der Bereitschaftseinheit. Diese Einsätze sind schon wegen der notwendigen Schutzausrüstung – ein weißer Plastikoverall, Waffengurt und FFP3-Maske – sehr anstrengend.

Polizeisprecher Markus Dittrich äußert ein gewisses Verständnis, dass Betroffene, die sich ohnehin in einer Ausnahme-situation befinden, auf diese „Marsmännchen“ gereizt reagieren: „Man kann ja nicht einmal die Mimik deuten, weil man kein Gesicht sieht.“